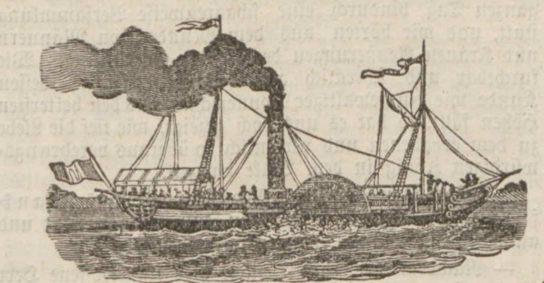
# Danziger Dampfboot.

**№ 162.** **1861.**

**Montag, den 15. Juli.** **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen des „Danz. Dampfboots.“ *)

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Aufgegeben in Berlin, 15. Juli 9 U. 8 M. Vorm.
Angekommen in Danzig . . . . . 9 U. 39 M. Vorm.

**Berlin, 15. Juli.**

Gestern früh 9 Uhr wurde zu Baden-Baden in der Lichtenthaler Allee von dem Leipziger Studenten Oscar Becker aus Odessa auf Se. Majestät den König ein Doppel-Terzerol aus nächster Nähe abgefeuert. Gottes Schutz waltete über dem Leben des Königs. Eine Kugel ging durch den Kragen des Rocks und verursachte an der linken Seite des Halses eine Contusion ohne jeden gefährlichen Charakter. Se. Majestät kehrten zu Fuß nach Ihrer Wohnung zurück. Der Gesandte Graf Flemming begleitete Se. Majestät. Der 21jährige Student Becker, welcher früher in Wien studirte, ist verhaftet und dem Großherzogl. Gerichte überliefert worden. Abends ist seine Wohnung in Leipzig versiegelt.

*) Einem Theil unserer Leser bereits durch ein Extra-Blatt mitgetheilt.

Aufgegeben in Berlin, 15. Juli 11 U. 49 M. Vorm.
Angekommen in Danzig . . . . . 12 U. 16 M. Vorm.

**Frankfurt a. M., 15. Juli.**

Badener Nachrichten zufolge giebt der Student Becker als Attentatsgrund an, daß er den Preußenkönig zwar persönlich hochachte, doch der deutschen Aufgabe nicht für gewachsen halte. Er trug einen Brief ähnlichen Sinnes bei sich. Mitschuldige behauptet er nicht zu haben.

Von der polnischen Grenze, Sonnabend 13. Juli.

Ein aus Petersburg in Warschau eingetroffenes Telegramm soll die Wahlen für die Munizipal-, Gubernial- und Kreisräthe bis auf Weiteres suspendiren.

Wien, Freitag 12. Juli, Nachts.

Der Erzherzog Carl Ludwig ist auf sein Ansuchen des Postens als Statthalter von Tyrol enthoben und Fürst Lobkowitz mit demselben betraut worden. Hofrath Coronini wurde zum Vice-Präsidenten der Statthalterei ernannt.

Agram, Sonnabend 13. Juli.

In der heutigen Sitzung des Landtages fand die Abstimmung über die Unionsfrage mit Ungarn statt, wobei die streng nationale Partei siegte, die magyarische dagegen unterlag. Der Antrag des Centralausschusses wurde mit 120 gegen 3 Stimmen angenommen.

Turin, Freitag 12. Juli, Nachts.

Die Entlassung Martino's hat sich bestätigt, die Minghetti's dagegen nicht.

— In der Kammer erwiderte Minghetti auf desfallsige Interpellationen, er müsse es anerkennen, daß die Sicherheit der neapolitanischen Provinzen sehr gefährdet sei, er habe aber das Vertrauen, daß man die Schwierigkeiten besiegen werde. Die Kammer gab ihm hiernach ein Vertrauensvotum.

Toulon, Sonnabend 13. Juli.

Gestern ist ein Telegramm hier eingetroffen, welches die Ordre enthält, daß die erste Division des Geschwaders sich zur Abfahrt bereit halten möge. Der Bestimmungsort ist noch nicht bekannt.

Hamburg, Sonnabend 13. Juli.

Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten ein Telegramm aus Kopenhagen vom gestrigen Tage, nach welchem die dortigen Abendblätter in offizieller Weise die von deutschen Zeitungen und von der „Indépendance“ gebrachte Nachricht: Dänemark habe in einer Cirkular-Depesche die Absicht zur Incorporation Schleswigs dementirt, für gänzlich unwahr erklären.

London, Sonntag 14. Juli, Mittags.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 2. d. herrschte daselbst große Ungewißheit über die Gründe, weshalb die Bundestruppen nicht vorrückten. — In Baltimore waren militairische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Stuttgart den 12. Juli.

Die zweite Kammer hat bei der Berathung über das Gewerbegesetz mit 76 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß die Ertheilung von Concessionen zum Betriebe von Preßgewerben lediglich von dem Nachweis der Unbescholtenheit abhängig zu machen sei. (H. N.)

## Rundschau.

Berlin, den 14. Juli.

— Ueber die Bestrebungen Preußens für Begründung einer deutschen Flotte bringt die „Spen. Ztg.“ folgenden, anscheinend offiziösen Artikel: „Sicherem Vernehmen nach, hat Preußen gleich nach den ersten Willensregungen für den Bau von Kanonenbooten in Hamburg und Bremen sich beeilt, die Versicherung abzugeben, daß es alle von den Hansestädten zu ihrem Schutze und zur Vertheidigung der Elb- und Wesermündung unternommenen selbständigen Schritte auf das Kräftigste unterstützen werde. Man hat jedoch seitdem nichts von einem praktischen Fortschritt der dortigen Bestrebungen gehört. Es scheint vielmehr, daß dieselben in den engeren Kreisen lediglich auf die Absicht hinausgelaufen sind, neue Vorverhandlungen unter sämmtlichen Uferstaaten über gemeinsame Veranstaltungen hervorzurufen. Letztere pflegen erfahrungsmäßig in großem Maßstabe angelegte Pläne zum Ziel zu haben, aber gewöhnlich ohne praktischen Erfolg zu bleiben. Es hieße Zeit und Mühe verschwenden, wenn sich Preußen aber- und abermals zu dergleichen voraussichtlich vergeblichen Verhandlungen herbeilassen wollte. Desto natürlicher und praktischer erscheint aber Preußens Vorschlag, zunächst im Verein mit den beiden Hansestädten mit der Gründung der Nordsee-Flottille rasch einen Anfang zu machen. Nach den im Januar 1860 auf der berliner Conferenz stattgehabten Vereinbarungen, würde diese Flotille für's erste aus 40 Kanonenbooten erster, 20 zweiter und 10 dritter Klasse zu bestehen haben. Die größere Hälfte dieser Flottille will Preußen selbst stellen, nämlich die 40 Boote erster Klasse und andere 10 Boote zweiter oder dritter Klasse, und damit zugleich den Schutz des Kriegshafens der Jahde und Oldenburgs übernehmen. Die beiden ersten deutschen Handelsstädte hätten dann jede 10 Boote zweiter Klasse unter eigener Flagge aufzustellen. Ueber deren Armirung, Bemannung, Unterbringung, so wie über deren Erhaltung im kriegstüchtigen Zustande und Anschluß an die preußische Flottille wäre eine besondere Vereinbarung mit Preußen zu treffen, welches dazu gern bereit ist und nur der Kundgebung der Wünsche der Hansestädte entgegensieht,“

— Der „Elberf. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben: Von sonst gut unterrichteter Seite wird versichert, daß die diplomatischen Bemühungen des französischen Gesandten in Berlin den König Wilhelm zur Annahme einer Einladung in das Lager von Chalons zu bewegen, endlich mit dem gewünschten Erfolge gekrönt worden seien.

— Die Großfürstin Marie von Rußland, Herzogin von Leuchtenberg, wird auf ihrer Reise nach dem Kurorte Baden-Baden mit ihren Töchtern im hiesigen russischen Gesandtschaftshotel einen kurzen Aufenthalt nehmen. Wie bereits bekannt, soll die Verlobung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen Wilhelm von Baden gefeiert werden.

— Aus Magdeburg wird gemeldet, daß dem General-Major Freiherrn von Manteuffel im Gnadenwege der Rest seines dreimonatlichen Festungs-Arrestes erlassen worden ist. Der General hat sich von Magdeburg nach Gastein begeben.

— Der heutige „Staats-Anz.“ enthält die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 27. Juni 1861 — die provisorische Einrichtung von Divisions-Intendanturen beim I., III., IV. und VIII. Armee-Corps betreffend.

— Fräul. Kronau, die annuthige wiener Hofschauspielerin, war heute auf der Probe im Victoriatheater großem Unglück nahe. An einer Gaslampe entzündete sich ihre große, aus leichtem Stoff gearbeitete Mantille, so daß im Nu die Flammen die Künstlerin umloderten. Ihr wiener Kollege, Herr Meixner, hatte die muthige Besonnenheit, rasch zuzuspringen, den brennenden Stoff abzureißen und durch Umfassen auch das bereits brennende seidene Kleid zu löschen. Die Dichtigkeit dieser Robe schützte die bedrohte Künstlerin vor gefährlichen Brandwunden. Nach längerer Ohnmacht konnte Frl. Kronau die unterbrochene Probe fortsetzen.

Potsdam, 11. Juli. Bei uns ist zur Stunde noch von dem Austritt des Ministers von Schleinitz aus dem Ministerium die Rede und als sein Nachfolger wird Graf von Bernstorff genannt. Derselbe befand sich während seines Aufenthaltes in Berlin fast den ganzen Tag im auswärtigen Amte und nahm zugleich dessen Lokalitäten in Augenschein. Auch die des Haus-Ministeriums besichtigte der Graf. — Bei uns in Potsdam wurde der Graf schon vor seiner Ankunft als neues Kabinets-Mitglied bezeichnet, und man war seiner Sache gewiß, als der Minister von Schleinitz und Graf Bernstorff vom Könige vor seiner Abreise nach Schloß Babelsberg gerufen wurden. Herr von Schleinitz wird etwa noch 14 Tage in Berlin bleiben und dann zunächst zum Könige nach Baden-Baden gehen.

Breslau, 11. Juli. Zwischen dem Senat und dem studentischen Festkomitee sind neue Mißhelligkeiten entstanden, indem bei der vorausgesetzten Nachgiebigkeit der akademischen Behörde in dem früheren Falle ein Mißverständniß obgewaltet zu haben scheint. Der Senat hat jetzt aufs Neue durch Anschlag am schwarzen Brette bekannt gemacht, daß das Festkomitee von ihm nicht anerkannt sei und sich nicht als solches zu geriren habe. (Es handelt sich darum, ob die studentischen Theilnehmer an dem Festmahle bei dem Jubiläum von dem Senate oder von den Studenten gewählt werden sollen.)

Gotha, 12. Juli. Das deutsche Schützen- und Thüringer Turnfest ist, nachdem gestern noch ein deutscher Schützenbund gegründet worden, heute geschlossen. Die Vertreter deutscher Schützenvereine, welche das hiesige Fest besuchten, hatten sich zu diesem Behuf gestern Vormittag auf dem Schießhause versammelt. Der Herzog, der in einfacher Civilkleidung und ohne jedes Gefolg erschienen war, hielt an die Versammlung folgende Anrede: „Geehrte Versammlung! Als mir die Ehre und Freude zu Theil wurde, die Schützen Deutschlands begrüßen zu dürfen, legten wir denselben die Bitte ans Herz, uns bereitwillig die Hand reichen zu wollen, für Deutschlands Ehre und Schutz ein unauflösbares Band zu flechten. Mit Wärme kamen Sie uns entgegen, und so halten wir sie fest, die brüderliche Rechte. Nie wird sie in der Unsrigen erkalten. Dank, herzlichen Dank für die freundliche, liebenswürdige Weise, in der Sie Alle dies schöne Fest zu verherrlichen wußten. Noch wenige Stunden, und wir trennen uns wieder. Doch lassen Sie uns nicht scheiden, meine Herren, ohne eine That zu begehen, die ganz Deutschland mit Freuden erfüllen wird. Meine Herren, die Zeit, in Worten allein zu glänzen, ist vorüber. Thaten verlangt das Volk zu seiner Kräftigung, zu seiner Einigung. Man spricht von Gefahren, die dem Vaterlande drohen. Doch wo giebt es Gefahren, wenn ein Volk stark und einig ist? Auch wir Schützen haben Veraltetes schwinden zu lassen und mit dem Alles bewegenden Geiste der Zeit vorwärts zu schreiten. Lassen Sie uns vergessen, wo unsere Wiegen stehen, ob im Norden oder Süden, ob im Osten oder Westen Deutschlands; lassen Sie uns einen großen, gemeinsamen, deutschen Schützenbund gründen, einmal um gemeinsame Norm zu finden für die größeren und kleineren Schützen-

feste, eine gemeinsame Schützenordnung; zum anderen Mal, um die ganze Schaar des großen Bundes der bewaffneten und gut geschulten Jugend gleichsam als eine Reserve der Armee an die Seite zu stellen. Nehmen Sie, meine Herren, diesen Gedanken in sich auf und lassen Sie die schmucklosen Worte eines aufrichtigen Patrioten in Ihrem Herzen Wurzel schlagen. Ich bitte diejenigen, die mit mir übereinstimmen, sich erheben zu wollen." — Die ganze Versammlung erhob sich Mann für Mann. Der Herzog erklärte hierauf: „So haben Sie einstimmig entschieden. Der deutsche Schützenbund ist gegründet! Schließlich erlaube ich mir der Versammlung vorzuschlagen, daß sie eine der drei Städte, Frankfurt, Bremen und Gotha, welche theils zu dem deutschen Schützentage eingeladen, theils Vorlagen für denselben gebracht haben, mit der Leitung der heutigen Versammlung beauftragen möge." — Nachdem auf solche Weise die Gründung des deutschen Schützenbundes thatsächlich feststand, wurden, dieser Aufforderung des Ehrenpräsidenten entsprechend, die Städte Frankfurt a. M., Bremen und Gotha mit der Ausarbeitung der weiter erforderlichen Vorlagen beauftragt. Die Vertheilung der sämmtlichen Ehrenpreise an die glücklichen Sieger dauerte von gestern Abend bis zur ersten Morgenstunde des heutigen Tages.

Wien 12. Juli. Die durch den Klerus in Tyrol geschürte Aufregung gegen die Gleichberechtigung der Konfessionen dauert fort und zeigt hier und da einer so fanatischen Charakter, daß selbst Blätter von durchaus temporirter Haltung, wie die „Oesterr. Ztg.", diese Agitation als eine „Protestantenhetze" bezeichnen. Der kaiserlichen Antwort auf den bekannten tyroler Landtagsbeschluß über den die kirchliche und politische Stellung den Protestanten betreffenden Erlaß Sr. Majestät folgte ein Pastoralschreiben des Fürstbischofs von Brixen. Die „Oesterr. Ztg." bemerkt nun in Bezug hierauf: „Es konnte nicht fehlen, daß dieses unterminirende Aktenstück dem andern Klerus die Meinung beibrachte, dem kaiserlichen Worte sowohl offen als insgeheim entgegenarbeiten zu müssen. Diese maßlos verwegene Meinung setzte sich nur zu bald in Thaten um. Predigten, die an Verfolgungswuth den Schlächtern der Albingenser und Cevennenstreiter kaum nachstanden und die dabei an Plattheit der Beweisführung und des Ausdrucks mit dem „Noth- und Hülfsbüchlein" wetteiferten, wurden nach wie vor in Tyrol gehalten, um das arme Landvolk irre zu leiten und in dessen Vorstellungen jedes in Wien gegebene Gesetz als einen Angriff auf den Katholizismus, ja auf das Christenthum selbst erscheinen zu lassen. So predigte jüngst in Lana ein Kapuziner: „Es sei nun hohe Zeit, das Schwert des heiligen Paulus zu ziehen die Religion stehe in Gefahr." In Innbach ging es an ein Luther-Verbrennen, und dem in's Feuer geworfenen Strohmann wurde der Name Dr. Pfretzschner's beigelegt. Im Unterinnthal wird zur Aufhebung des Landvolks die Kunde verbreitet, der Kaiser habe den Protestanten in Vorarlberg zum Bau einer protestantischen Kirche ein Gnadengeschenk von 22,000 Fl. bewilligt. Selbst die Todten müssen noch helfen, das Feuer zu schüren. So erschien in der Bozener Buchdruckerei des Johann Wohlgemuth ein Gedenkblatt an einen in Meran verstorbenen Jüngling mit der Devise: „„Lieber sterben, als länger in Meran unter dem immer mehr eindringenden Lutherthum leben! Worte des Verstorbenen auf dem Sterbebette."" Die hohe Geistlichkeit sah mit Vergnügen die ausgestreute Saat Wurzel fassen. Die Unruhen, auf die ein Fingerzeig des Fürstbischofes hindeutete, waren durch Wallfahrten und ungesetzliche Versammlungen glücklich hervorgerufen. Dem Gesetzesbruche, von hochwürdigster Seite sanctionirt, in Kapuzinerpredigten gerechtfertigt und als gottgefällig erklärt, schien im Lande Thür und Thor geöffnet. Die Autorität des Staatsministers wurde untergraben, seinem streng gesetzlichen und verfassungsmäßigen Gebaren die schlechtesten Motive unterschoben. Ein solcher Zustand mußte das Herz jedes Patrioten schmerzlich treffen. Der verfolgungssüchtigen Agitation, der gemeinen Wühlerei, wie Dr. Pfretzschner die tyroler Bewegung treffend nannte, mußte rasch und energisch Halt geboten werden, denn Gefahr war im Verzuge. Der Bürgermeister von Bozen beeilte sich seiner Pflicht nachzukommen, und forderte in einem würdevollen Schreiben den Propst von Bozen auf, sich den Gesetzen zu unterwerfen. Der Propst suchte für seinen Widerstand gegen die Obrigkeit Stütze beim Fürstbischof von Trient, die ihm dieser auch gewährte. Der Bürgermeister sah sich genöthigt, gegen den Propst mit der ganzen Strenge seiner Amtsgewalt zu verfahren, um ihn an seine Pflicht zu erinnern, denn der Propst trieb seine Renitenz so weit, daß er der Aufforderung der Behörde, persönlich zu erscheinen, so lange nicht nachkam, bis er mit der Polizei abgeholt werden mußte."

Paris, 12. Juli. Die Bäder von Vichy scheinen durchaus nicht vortheilhaft auf die Gesundheit des Kaisers einzuwirken; und es ist kaum wahrscheinlich, daß derselbe die Saison dort aushält.

— In Betreff des Papstes scheint man ernstliche Besorgnisse zu hegen: es ist nämlich die Rede davon, die Occupationstruppen von Rom zu vermehren. Dieses Factum würde deutlicher sprechen über die Lage Pius IX., als die officiösen Blätter glauben machen möchten.

— Zugleich hat der Ex-König von Neapel in Rom den Schmerz, zu sehen, wie eine Macht nach der andern das Königreich Italien anerkennt. Das Actenstück, mittelst dessen die Türkei Victor Emanuel anerkennt, schließt, wie das natürlich und der Sache angemessen ist, keinerlei politische Approbationen oder Reserven ein; das beiderseitige Interesse leitet den Sultan zu jenem Schritte. Portugal hat es für nöthig gehalten, seiner Anerkennung eine Reserve hinzuzufügen; es behält sich nämlich vor, an einem etwaigen zukünftigen Congresse zur Ordnung der römischen Frage theilzunehmen.

— Die „Patrie" schreibt: Eine Korrespondenz von der österreichischen Küste des Adriatischen Meeres begehrt Angaben über die beste Weise, dem Könige von Italien eine Petition der Dalmatiner zukommen zu lassen, in welcher sie die Annexion an das Königreich Italien begehren, und verkündet, daß Alles zu einem Aufstande bereit sei, sobald Ungarn seine Unabhängigkeit proklamire."

## Lokales und Provinzielles.

### Danzig, den 15. Juli.

— Die heute Vormittag hier angelangte Depesche über das Attentat auf Se. Majestät den König hat unter der hiesigen Bevölkerung die größte Aufregung und Bestürzung hervorgebracht. Wir selbst waren davon in mehr als einem Falle Zeuge. Um die Exemplare der Depesche, welche zur öffentlichen Kenntnißnahme vor der Thüre unseres Expeditions-Lokales angeheftet waren, fand den ganzen Tag hindurch eine schaarenweise Versammlung statt, und wir hörten aus dem Munde von Männern und Frauen Aeußerungen der tiefsten Entrüstung. Wie furchtbar und schrecklich auch das Ereigniß ist, dessen Kunde wie ein gewaltiger Donnerschlag aus den heitersten Höhen fällt, so hat es uns doch gezeigt, wie tief die Liebe zu dem erhabenen und persönlich so überaus verehrungswürdigen König in dem Volke wurzelt.

— Der Bau-Inspektor Weishaupt aus Frankfurt a. O., ist zum Ober-Bau-Inspektor ernannt und an die hiesige Königl. Regierung versetzt worden.

— Nachdem der zum Besuche hier eingetroffene Herr Pred. Czerski gestern Vormittags im Gewerbehause einen religiösen Vortrag für die frei-religiöse Gemeinde gehalten hatte, kam er den Wünschen der Gemeinde nach, die Ergebnisse seiner Reise Nachmittags im Freien abzustatten, wozu der Jäschkenthaler Wald bestimmt wurde. Nachdem im Lohrenzschen Garten-Etablissement der Kaffee eingenommen war, zogen die Mitglieder der Gemeinde und viele sonstige Neugierige in den Wald, lagerten sich im Kreise und hörten dem spannenden Vortrage mit vieler Aufmerksamkeit zu, wofür dem freundlichen Gaste zum Schlusse der Dank der Versammlung ausgedrückt wurde.

— Vorgestern Abend ertrank bei einer Fahrt mit dem Boote von dem an der Legan liegenden Schiffe „Danzig" über die Weichsel der Halbmann Paulin, Sohn eines hiesigen Petersburg-Fahrers, der vor Kurzem schon das Unglück gehabt hat, seine ganze Sendung von Vögeln ꝛc. mit dem gesunkenen Dampfschiffe zu verlieren, während er selbst in Todesgefahr schwebte.

— Wie man sich heute an der Börse erzählt, soll in Königsberg Vormittags ein Speicherbrand stattgefunden haben.

Graudenz, 12. Juli. Unser Königsschießen, welches gestern und heute gefeiert wurde, war diesmal von Ideen belebt, die wir sonst bei diesem harmlosen Vergnügen ehrsamer Bürger vermißten und die da an die Zeit erinnerten, in der das Schützenfest nicht nur ein unschuldiges Amüsement war, sondern einen bedeutsamen patriotischen Kern in sich barg. Bei dem solennen Frühstück, welches gewöhnlich dem Schießen vorangeht, nahm, nachdem ein Hoch Sr. Majestät dem Könige und die üblichen Toaste ausgebracht waren, ein Redner das Wort, um, ausgehend von dem hochherzigen Schritte des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha, durch welchen er seine Truppen dem preußischen Militair-Verbande einverleibt hat, die Bewegung zu charakterisiren, welche gegenwärtig unverkennbar durch das deutsche Volk geht, die Bewegung nach dem Ziele der politischen Einheit Deutschlands hin. Er führte das glänzende Beispiel an, das Italien dem deutschen Volke gegeben habe und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Einigkeit und die Vereinigung der deutschen Heeresmacht in einer Hand. Die Stimmung war gehoben und da man annahm, daß die Feier des deutschen Schützenfestes in Gotha noch nicht beendet sei, schien die Stunde gelegen, dem Herzoge ein Zeugniß von der Sympathie zu geben, die auch an den fernen Grenzen Deutschlands für ihn herrsche. Es wurde ein Telegramm an ihn abgesandt des ungefähren Inhalts: „Dem Herzoge Ernst von Coburg-Gotha, dem edlen deutschen Fürsten, ein donnerndes Lebehoch von der Schützengilde zu Graudenz bei der Feier ihres Königsschießens." Die Depesche ging gestern Abend um 6 Uhr ab und heute Morgen wurde die Gilde durch folgende Antwort erfreut: „An die Schützengilde zu Graudenz. „Herzlichen Dank! „Ernst, Herzog von Coburg."

Königsberg, 14. Juli. Der Anschlag zur Herstellung der Schloßkirche für die Krönungsfeier ist bereits gemacht, darnach würden sich die Kosten auf über 3000 Thlr. belaufen. 6000 Thlr. sollen die Baulichkeitenkosten, welche zu dem Zwecke im Schlosse genommen werden. So soll der in den Lokalien des Ostpr. Tribunals für Schwurgerichtssitzungen elegant eingerichtete Saal, welcher bisher nie benutzt worden ist, jetzt ausgeräumt und zu Wohnzimmern für einen Prinzen umgebaut werden. In der nächsten Woche werden in Angelegenheiten der vorzunehmenden Baulichkeiten der Geh. Oberbaurath Stüler und der Hofrath Dr. Dolune hier anwesend sein.

## Anklage
gegen den
## Ober-Arzt des hiesigen städtischen Lazareths Herrn Dr. med. Ernst Adolph Stich.

(Fortsetzung.)

Es wird Herr Professor Dr. Pohl als Sachverständiger vernommen.

Vors.: Ueber drei Punkte, Herr Professor, möchten wir Ihr Gutachten hören, nämlich:

1) über die Behauptung des Hrn. Dr. Stich, daß Lemke bei der Aufnahme in's städtische Lazareth keine blauen Flecke, noch andere Zeichen einer äußern Verletzung gehabt;

2) über die Behauptung, daß sich die Geschwulst an der Hüfte erst am achten Tage nach der Aufnahme gezeigt, und daß diese sich von selbst geöffnet habe. (Die Erweiterung mit der Lanzette ist von Dr. Stich selbst eingeräumt worden.)

3) über die Behauptung, daß Lemke seit länger als einem Jahre am Wechselfieber gelitten und deßhalb eine vergrößerte Milz gehabt habe.

Prof. Dr. Pohl: In Beziehung auf den ersten Punkt, ob bei der Aufnahme des Kranken solche Anschwellungen vorhanden gewesen, die sich durch Röthe und Schwulst documentirten, muß ich meine Meinung dahin aussprechen, daß, wenn Extravasate vorhanden waren, es gerade nicht nothwendig war, daß sie sich äußerlich documentirten. Auffällig muß es aber erscheinen, daß die Erscheinung nicht deutlicher in die Augen gefallen, daß Aerzte das Urtheil abgegeben, sie hätten sie gar nicht oder doch nur im geringen Maße gesehen; ich bin der Meinung, die Erscheinung hätte ausgeprägter gewesen sein müssen.

Vorſ.: Kann der Befund der Amputation Sie nicht zu einem bestimmten Schluß führen?

Prof. Dr. Pohl: Daß eine Mißhandlung stattgefunden, habe ich aus wissenschaftlichen Gründen angenommen.

Vors.: Läßt sich behaupten, daß nach 24 Stunden schon Spuren der Verletzung dagewesen?

Prof. Dr. Pohl: Eine Röthung mußte da sein.

Vors.: War es möglich, daß die Anschwellung Folge einer inneren Krankheit war?

Prof. Dr. Pohl: Das kann ich nicht für unrichtig erklären.

Staatsanw.: Nehmen Sie an, daß die Extravasate von einer äußern Mißhandlung herrührten?

Prof. Dr. Pohl: Ich habe keine andere Meinung, als daß die Entstehung der Extravasate eine einmalige gewesen, daß dieselben sich als Folge von äußeren Verletzungen kundgaben und daß wenigstens eine partielle Muskelzerreißung stattgehabt. Bei einer solchen können gewisse Arbeiten auch noch immer von dem verletzten Individuum verrichtet werden.

Vors.: Auch Arbeiten, wie sie Lemke am Tage der Verletzung und am folgenden verrichtet haben soll?

Prof. Dr. Pohl: Eine beschränkte Thätigkeit des Armes kann ich annehmen.

Vors.: Ist es richtig oder unrichtig, daß sich erst am achten Tage eine undeutliche Fluctuation an der Hüfte des Kranken gezeigt?

Prof. Dr. Pohl: Die Beantwortung dieser Frage würde mir möglich sein, wenn mir der Tag bestimmt angegeben werden könnte, an welchem die Geschwulst geplatzt sein soll.

Vors.: Ist die Milz des vorstorbenen Lemke eine Fiebermilz gewesen?

Prof. Dr. Pohl: Sie hatte nicht die Merkmale einer solchen, war hingegen speckartig.

Staatsanw.: Welche Anschauung hat der Herr Sachverständige über das Führen von Krankheitsjournalen?

Prof. Dr. Pohl: Ich halte es für unbedingt nöthig, daß dieselben geführt werden; denn indem der Arzt den Krankheitsverlauf fixirt, wird er die nöthigen Anhaltspunkte für die richtige Beurtheilung der Krankheit finden.

Staatsanw.: Ich bitte den Herrn Sachverständigen, sich darüber zu erklären, wann sich der in Rede stehende Krankheitsfall als ein chirurgischer characterisirte?

Verth.: Ich protestire gegen eine derartige Erörterung, weil sie nicht zur Sache gehört.

Staatsanw.: Es steht in dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation, daß die Uebersiedelung Lemke's nach der äußeren Station zu spät erfolgt sei.

Der Gerichtshof begiebt sich in sein Berathungszimmer und kehrt mit dem Beschlusse zurück, die vom Herrn Staatsanwalt zuletzt gestellte Frage nicht zu erörtern.

Staatsanw.: Es liegt nicht in der Competenz des Gerichtshofes, mir das Fragerecht zu beschränken; ich bitte, den eben gefaßten Beschluß in den Acten zu vermerken.

Es wird hierauf Herr Medizinal-Rath Dr. Möller als Sachverständiger vernommen. Bevor derselbe an seine Aussage schreitet, wünscht er einige Formfragen erörtert zu haben. Der Herr Vorsitzende wird zu der Erklärung veranlaßt, daß der Herr Medizinal-Rath in seiner Eigenschaft als Sachverständiger nicht das Königl. Medicinal-Collegium, sondern einzig und allein sich selbst und seine Meinung zu vertreten habe. Der Herr Staatsanwalt verlangt, das Gutachten des Königl. Medicinal-Collegiums vorzulesen, weil es ein Beweismittel sei, dem kein anderes gleich komme. Es wird beschlossen, die Vorlesung desselben später eintreten zu lassen. Der Herr Vorsitzende richtet darauf an den Herrn Medicinal-Rath die dem Professor Pohl bereits vorgelegten Fragen, welche derselbe in folgender Weise beantwortet: Es ist nicht nöthig anzunehmen, daß bei der Aufnahme Lemkes ins Lazareth im Falle einer erhaltenen Verletzung an ihm blaue Flecke oder dergleichen Spuren sichtbar waren. Denn es ist zu erwägen, daß die Außentheile des Körpers elastischer sind, als die nach Innen gelegenen und daß dieselben durch die Kleidungsstücke einen Schutz gegen Quetschungen haben. Anders ist es mit Entzündungen. Ob eine Spur einer solchen dagewesen, läßt sich nur aus den Zeugenaussagen feststellen. Wir haben deshalb nöthig, uns dieselben zu vergegenwärtigen. Es ist von einer Person, die Lemke sogleich nach der Scene im Stalle gesehen, ausgesagt worden, daß er sich den Arm hielt. Als sich eine andere Zeugin über sein zerstörtes Aussehen wunderte, sprach er, auf die Hüfte und den Arm zeigend: Sie sollten nur sehen, was ich hier und dort habe. Die Marie Buchner hat ausgesagt, daß er das Mähen am 21. Sept. in den Frühstunden zwischen 7 und 10 Uhr nur mit großer Gewalt vollbrachte. Ferner ist behauptet, er sei herumgekrochen und habe gelahmt, er habe sich vom Stalle nach der Wohnung Böhlkes, wo er von Herrn Dr. Bach in Behandlung genommen werden sollte, krüppelhaft geschleppt, während alle Zeugen bekunden, daß sein Gang früher leicht und sicher war.

Ob er bei der Besichtigung durch Dr. Bach an Geschwulst gelitten, steht nicht fest. Indessen steht fest, daß Böhlke gesagt, die Geschwulst möge aus einer syphilitischen Krankheit entstanden sein. Es stimmt mit dieser Thatsache sehr gut überein, wenn Ciborovius, die Janzen, Regens und Krause bekunden, daß sie am Tage der Aufnahme Lemke's ins Lazareth an ihm schon eine geröthete Stelle und Geschwulst gesehen. Diese Uebereinstimmung hat der Angekl. dadurch zu entkräften gesucht, daß er darauf hingewiesen, die Zeugen seien zusammen im Krankenzimmer vernommen worden, und Einer habe es dem Andern nachgesprochen. Diese Uebereinstimmung war aber schon vor der Vernehmung vorhanden. Es ist nun zwar von dem Herrn Dr. Greef heute ausgesagt worden, daß er den Kranken bei der Aufnahme besichtigt, aber keine der gedachten Spuren an ihm gefunden. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß seit damals fast 3 Jahre vergangen und daß die frühere Aussage des Herrn Dr. Greef auch anders lautet. Früher hat er gesagt: So viel ich mich erinnere, habe ich eine bedeutende Geschwulst nicht gesehen. Es wurde also nur behauptet, daß eine *bedeutende* Geschwulst nicht vorhanden gewesen, aber keineswegs, daß *gar keine* Geschwulst gesehen worden. Ob bei der heutigen Aussage Gedächtnißschwäche und Irrthum mit im Spiele sind, will ich unentschieden lassen. Indessen muß ich aber darauf hinweisen, daß in den betreffenden Actenstücken eine Differenz obwaltet. In der Krankengeschichte steht, es zeigte sich am *achten* Tage eine undeutliche Fluctuation, dagegen steht im Journalblatt, daß sich dieselbe am *zwölften* Tage gezeigt habe. Ich folgere aus diesem Mangel an Uebereinstimmung, daß diese Actenstücke unabhängig von einander hergestellt sind. Ist nun die Krankengeschichte nicht nach dem Journalblatt hergestellt, so ist sie aus dem Gedächtniß niedergeschrieben.

Vors.: Das Journalblatt ist unbedeutend und durchaus nicht maßgebend; denn es konnte ja auch nach der Krankengeschichte hergestellt sein.

Hr. Medicinal-Rath Dr. Möller: Ich will nur nachweisen, daß die Krankengeschichte nicht auf Grund eines Actenstückes entstanden.

Vors.: Das Gutachten der Sachverständigen soll sich nur auf wissenschaftliche Gründe stützen.

Medicinal-Rath Dr. Möller: Wissenschaftliche Gründe können in dieser Angelegenheit nur aus der Wahrscheinlichkeit hergeleitet werden. — Es ist möglich, daß Extravasate existiren, ohne äußerlich sichtbar zu sein; sie können so liegen, daß die Vertheilung nach der Oberfläche hin unmöglich ist. Nach dem ganzen Verlauf der Krankheit möchte ich als sehr wahrscheinlich annehmen, daß die Zeichen bei der Aufnahme Lemke's ins Lazareth vorhanden gewesen sein müssen; ich kann freilich nicht sagen, ob diese Spuren in einer Röthung oder Geschwulst bestanden haben.

Angekl.: Der Hr. Sachverständige behauptet, Lemke müsse unbedingt gemißhandelt worden sein, und diese Behauptung stellt er in einer Weise auf, als sei sie ein Dogma. Er meint sogar, daß die Spuren der Verletzung 4 Tage nach der Zeit wo sie eingetreten, unbedingt zum Vorschein gekommen sein müßten. Wenn es regnet, so wird es naß, aber wenn es naß ist, so braucht es noch nicht geregnet zu haben. Es giebt viele andere Gründe der Nässe. So berechtigt auch eine kranke Erscheinung am menschlichen Körper noch nicht zu dem Schluß, daß eine Mißhandlung oder äußere Verletzung vorangegangen; sie kann aus vielen anderen Gründen entsprungen sein. Nun ist aber von den glaubwürdigsten Zeugen, von Aerzten, durchaus nicht an dem linken Arm des Kranken irgend ein blauer Fleck, noch eine Geschwulst an seiner linken Hüfte gesehen worden. Trotzdem wird eine äußere Verletzung angenommen, weil eine Krankenwärterin und einige andere Leute, die mit ihr auf gleicher Bildungsstufe stehen, blaue Flecke gesehen haben wollen. Darf man anzunehmen wagen, daß einer Krankenwärterin in dieser Beziehung mehr Glauben zu schenken ist, als Aerzten, deren Beobachtungsgabe durch die Wissenschaft und unausgesetzte Uebung erhöhten Werth hat?

Vors.: Ich bemerke, daß der Herr Sachverständige sein Gutachten nicht auf die Zeugenaussage, sondern auf den *acuten* Verlauf der Krankheit gestützt hat.

Verth.: Ich bitte, die von mir vorgeschlagenen Sachverständigen zu fragen, ob in dem Falle, daß solche acute Krankheit wirklich vorhanden gewesen, dergleichen äußere Zeichen sichtbar gewesen sein müssen.

Der Herr Vorsitzende fordert Herrn Dr. Hirsch auf, sein Gutachten abzugeben.

Dr. Hirsch: War bei dem Kranken eine Knochenentzündung im Entstehen begriffen; so brauchten sich die Spuren äußerlich nicht sofort zu zeigen. Waren es aber große Extravasate, so mußten am vierten Tage nothwendig die äußeren Spuren davon erkennbar sein.

Medicinal-Rath Dr. Möller: Ich bedaure, daß wir in Königsberg noch nicht so weit sind, eine multiple Knochenentzündung, wie sie der Herr Angeklagte im Sinne hat, zu kennen.

Dr. Hirsch: Herr Medicinal-Rath, ich erinnere Sie an einen bestimmten Fall, der, da er in Königsberg vorgekommen ist, Ihnen nicht entgangen sein kann. Ihr Herr College, Professor Hirsch in Königsberg, hat sogar denselben beschrieben, und es ist deßhalb wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß unter Männern von Fach in Königsberg die Kenntniß der multiplen rheumatischen Knochenentzündung so gut vorhanden ist wie an jedem anderen Orte, der Männer der medicinischen Wissenschaft aufzuweisen hat. Uebrigens wiederhole ich, daß wenn eine solche Knochenentzündung dagewesen, sofort nach ihrer Entstehung noch keine äußere Spur von derselben nothwendig vorhanden sein mußte.

Vors.: Herr M.-R., wir möchten nun gerne Ihre Meinung darüber erfahren, ob ein Mensch mit solchen Blutextravasaten, wie Sie dieselben bei Lemke annehmen, überhaupt noch arbeiten kann? —

Medicinal-R. Dr. Möller. Wenn der Arm eine solche Quetschung erlitten, daß eine partielle Muskelzerreißung eingetreten, so werden sich die Muskeln allerdings sehr schwer bewegen; doch braucht keineswegs eine gänzliche Unfähigkeit der Bewegung einzutreten. Lemke kann wohl im Stande gewesen sein, die beschriebenen Arbeiten zu verrichten und zwar auf die Weise, daß er hauptsächlich den rechten Arm gebrauchte und diesen etwas mit dem linken unterstützte. Daß er sich mit aller Gewalt angestrengt, die ihm von seinem Herrn befohlenen Arbeiten zu verrichten, ist um so eher anzunehmen, als er unter dem psychischen Eindruck einer schweren Züchtigung stand.

Vors.: Ist es wissenschaftlich nachzuweisen, daß sich am achten Tage eine *undeutliche* Fluctuation gezeigt?

Medicinal-Rath Dr. Möller: Ehe es bei einer Geschwulst zu einer Platzung kommt, muß sich eine sehr deutliche Fluctuation zeigen. Ist die Fluctuation am achten Tage noch unbedeutend; so kann sie am neunten sehr deutlich sein.

Vors.: Läßt es sich wissenschaftlich nachweisen, daß Lemke eine *Fiebermilz* gehabt?

Medicinal-Rath Dr. Möller: Es steht durch die Zeugenaussage nicht fest, daß Lemke längere Zeit das Fieber gehabt; es ist nachgewiesen, daß er sich früher nur 1 Mal 8 Tage lang im Lazareth befunden. Ein Fieber von so kurzer Zeit ist nicht fähig, einen Milztumor hervorzubringen. Ist wirklich ein Milztumor dagewesen, so muß nachgewiesen werden, wie er entstanden. Uebrigens haben wir für die Beurtheilung der Milz ein sehr ausreichendes Moment durch Professor Pohl, in dessen Gutachten uns mitgetheilt wird, daß ihr die dunkle Pointirung einer Fiebermilz gefehlt, daß sie aber speckartig gewesen. Hätte Lemke bei seiner Aufnahme ins Lazareth schon an der Milz gelitten, so hätte auch ein Siechthum damit verbunden sein müssen. Dr. Greeff hat aber ausgesagt, daß Lemke ein kräftiger und wohlaussehender Mensch gewesen.

Der Angekl. tritt hierauf dem Gutachten des Sachverständigen entgegen, indem er nachweist, daß große Autoritäten in Beziehung auf die Milz anderer Meinung sind; er liest zwei Stellen von Griesinger in Virchows Pathologie vor, aus denen hervorgeht, daß die Speckmilz sehr häufig eine Folge des Wechselfiebers ist. — Ebenso begegnet er der Ansicht des Sachverständigen, daß er (der Angekl.) die Geschwulst falsch behandelt, indem er es unterlassen, tiefe Einschnitte zu machen, mit einer Erklärung Strohmeiers, eines der größten Chirurgen.

Es erfolgt die Verlesung der Gutachten des Kgl. Medicinal-Collegiums zu Königsberg und der wissenschaftlichen Deputation zu Berlin, wie auch einige Briefe aus der Correspondenz zwischen dem Hrn. Angekl. und den Herren Dr. Greeff und Dr. Schönbeck verlesen werden.

Aus dem Gutachten der wissenschaftlichen Deputation theilen wir Folgendes mit: „Die gerichtärztliche Beurtheilung zweifelhafter forensischer Fälle in einer höheren Instanz, heißt es in der Einleitung, hat die oft schwierige, immer aber undankbare Aufgabe, wohldurchdachte und mit dem Bewußtsein eigener sachverständiger Competenz abgegebene gutachtliche Aeußerungen anderer Aerzte auf die Wageschale der Prüfung zu legen.

Gegenstand dieser Prüfung können selbstredend nicht Streitfragen werden, welche vor dem Forum der Doctrin, noch als sogenannte offene Fragen gelten oder welche nach Maßgabe der theoretischen Anschauung eine verschiedene Beantwortung gestatten. Die zu richterlichen Zwecken erforderte Ausgleichung von sich widersprechenden ärztlichen Ansichten läßt sich daher auch auf dem Gebiet abstracter Wissenschaft allein und mit Erfolg nicht herbeiführen. Die Gerichtsbehörde verlangt vielmehr, daß hierbei der Boden des actenmäßigen Thatbestandes im concreten Fall so wenig als möglich verlassen werde, und daß die wissenschaftliche Beleuchtung der Folgerichtigkeit technischer Urtheile diesen Standpunkt nie aus dem Auge verliere. Um aber von der Sicherheit dieses der Begutachtung allein gestatteten Fundaments genügende Ueberzeugung zu erlangen, ist es unerläßlich, daß zuvor nicht allein die in den Acten deponirten Thatsachen, sondern auch die Zeugenaussagen, oder die deren Stelle vertretenden Documente einer eingehenden Sichtung unterworfen werden. Es werden sich daher auch Aerzte und andere Sachverständige, sobald sie in der Qualität als Zeuge aufgetreten sind, gefallen lassen müssen, daß ihre Angaben in dieser Beziehung eine gleiche Behandlung, als die aller übrigen Zeugen, erfahre. Die auf diesem Wege entwickelten gutachtlichen Urtheile aber haben vor Gericht dennoch nicht eine entscheidende Bedeutung zu beanspruchen. Ihre Würdigung wird vielmehr schließlich allein dem Ermessen des Gerichtshofes, beziehungsweise der Geschworenen, anheim gestellt bleiben. Wir haben diese einleitenden Worte vorausschicken zu müssen geglaubt, um unsere Stellung bei der Beurtheilung des vorliegenden vielfach verwickelten Falles klar zu bezeichnen.

Die durch die Denunciation vom 13. Novbr. 1858 angeregte Untersuchung wider den Viehhalter Böhlke auf Niederstadt bei Danzig hat besonders, nachstehenden Sachverhalts wegen, bisher nur zu unsichern Resultaten führen können.

Am 24. Sept. 1858 wurde der Knecht Heinrich Julius Lemke auf Rath eines Arztes nach dem städtischen Krankenhause in Danzig gebracht. Nachdem der bei der Reception anwesende Unterarzt Dr. Greeff aus den Klagen des Kranken über allgemeine Gliederschmerzen sowie aus dem vorhandenen Fieberzustande in Verbindung mit einer durch das Stethoskop ermittelten Herzaffection die Krankheit für allgemeinen acuten Rheumatismus anerkannt hatte, wurde der Patient auf die Abtheilung für innerliche Kranke gelegt. Diese Diagnose scheint jedoch bei der ersten ordentlichen Visite auf der Abtheilung in Frage gestellt worden sein, weil es, wie Dr. Stich berichtet, nach den widersprechenden und wenig zuverlässigen Angaben des Kranken unmöglich war, zu einer genügenden Einsicht über seinen Zustand, d. h. zu einer Diagnose überhaupt, zu gelangen. Der Kranke wurde deßhalb mit indefferenten Mitteln exspectativ behandelt. — Nach einigen drei, oder vier Tagen aber, als neben den allgemeinen Krankheitserscheinungen auch örtliche Leiden an zwei Stellen des Körpers der vorzugsweisen Beachtung sich darboten, trat der Kranke mit der so lange zurückgehaltenen Behauptung hervor, daß diese Localübel von Mißhandlungen herrührten, die er von seinem Dienstherren erlitten haben wollte. Gestützt auf diese Angabe, hatte der Assistenzarzt sogar eine Notiz in das Journalblatt des Kranken aufgenommen, in welcher diese Mißhandlungen in ein directes causales Verhältniß zu dem objectiv Vorgefundenen gebracht worden waren. Da indessen bei eingehender Prüfung eine derartige Annahme bei „*den verqueren Aussagen des Kranken*“ sich anscheinend nicht motiviren ließ, so wurde von seiner Mittheilung nicht allein keine Anzeige bei Gericht gemacht, sondern das angefangene Journalblatt der gedachten Ungenauigkeit wegen confiscirt und die Behandlung der Krankheit nach allgemeinen Indicationen weiter fortgeführt. Erst als der Kranke durch fortdauernde Eiterung, Fieber und Decubitus so collabirt war, daß eine Beseitigung des Eiterverlustes um jeden Preis erforderlich schien, wurde derselbe zur event. Amputation der Abtheilung für chirurgische Kranke übergeben. Hier ereilte ihn bekanntlich bald nach überstandener Operation der Tod. Der Verstorbene würde hiernach ohne Weiteres beerdigt und der interessante Fall bald vergessen worden sein, wenn nicht die kurz vor dem Tode von auswärts eingegangene Anzeige von der Züchtigung, welche Böhlke dem Lemke 8 Wochen vorher hatte angedeihen lassen, die gerichtliche Vernehmung des auf dem Todtenbette Liegenden noch möglich gemacht hätte. Die Legalsection ergab äußerliche Gewebs-Infractionen, innere Organveränderungen und andere abnorme Zustände, welche von den Obducenten als Product eines langen Siechthums um so mehr erklärt werden mußte, als es ihnen nicht möglich war, die veranlassenden Ursachen zu denselben an der Leiche nachzuweisen. Von einer der Krankheit vorangegangenen Verletzung waren die Obducenten zwar unterrichtet. Da ihnen aber außerdem nur Einsicht in die erbetene Krankheitsgeschichte, nicht aber in die Untersuchungsacten verstattet worden war; so vermochten sie das erst fünf Monate nach der Legalsection lediglich auf Grund des Sectionsprotokolls von ihnen erforderte motivirte Gutachten ebenfalls nur in unbestimmter Fassung zu geben.

Ob sich nun aus der, den Obducenten vorenthaltenen Kenntniß der durch die Untersuchung ermittelten Antecedentien ein entscheidendes Resultat wird gewinnen lassen, soll zunächst Gegenstand unserer Erörterung sein.

Es wird bezeugt, daß der Lemke während eines Jahres seiner Dienstzeit, ehe er zu Böhlke zog, im Ganzen kränklich gewesen sei, längere Zeit an einem offenen Fußschaden gelitten, öfters Furunkeln am Arm bekommen und bisweilen auch über allgemeines Unwohlsein geklagt habe, was jedoch immer nur vorübergehend gewesen sei, ohne ärztliche Hülfe zu beanspruchen. Im Dienst bei Böhlke ist er nur zwei Tage hindurch wegen eines Fiebers, über dessen Natur nichts existirt, bettlägerig gewesen und einmal des Fußgeschwürs wegen im Lazareth behandelt worden. Uebrigens scheint er sich namentlich im Sommer 1858 einer relativen Gesundheit erfreut zu haben, wie er denn auch im Beginn seiner tödtlichen Krankheit noch den Eindruck eines kräftigen Menschen gemacht hat. Namentlich versichern verschiedene Zeugen, ihn am Morgen des Tages, an welchem er sich Nachmittags den Zorn seines Dienstherrn zugezogen, heiter, gesund und frei beweglich auf dem Hofe gesehen zu haben. Das Datum dieses Tages ist nicht genau festgestellt worden. Dr. Bach, der zu dem nach der Züchtigung Erkrankten gerufen worden war, meint, diesen Besuch an einem Sonntage abgestattet zu haben. Dies konnte nur der 19. September gewesen sein. Dann aber müßte der Vorfall spätestens den 18. ej. sich ereignet haben, und auffallender Weise erinnert sich der Böhlke genau, an dem letzteren Tage eine geröthete Geschwulst an der linken Hüfte des Lemke gesehen zu haben, während er doch erst Montag den 20. ej. als den Tag bezeichnete, an welchem er seinen Knecht zu züchtigen sich veranlaßt fand. Daß aber Lemke bereits zwei Tage vor der Mißhandlung einen derartigen Fehler an der Hüfte gehabt habe, der die Leichtigkeit seiner Bewegungen jedenfalls gehindert haben würde, ist nach den Aussagen der Zeugen unmöglich. Die Strafhandlung, deren Hergang Niemand mit angesehen, stellt Böhlke selbst nicht in Abrede. Daß dieselbe in nichts Weiterem als in einer Ohrfeige mit einem nachträglichen Ueberguß von etwas Wasser bestanden habe, ist nicht glaublich, wenn die Zeugen sämmtlich darin übereinstimmen, daß Lemke kurze Zeit nach dem Acte mit rothem Gesicht und zerzausten Haaren, verwildert aussehend und laut klagend, zum Vorschein gekommen sei, daß er dabei gelahmt und die Hüfte mit den Händen haltend, sich mühsam habe fortbewegen können. So viel steht auch fest, daß der Kranke, als er dem Lazareth überliefert wurde, bereits mit einer schmerzhaften Geschwulst an der linken Hüfte so wie mit einer Anschwellung und Schwerbeweglichkeit des linken Vorderarmes behaftet gewesen sein muß.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vermischtes.

*** In den Ruinen von Cyrene sind neuerdings sehr werthvolle Ausgrabungen vorgenommen worden. Unternommen wurden sie auf eigene Faust durch den englischen Ingenieur-Lieutenant Smith und den Flotten-Lieutenant Porcher. Nachdem sie mehrere werthvolle Sendungen nach Malta gemacht hatten, übernahm das britische Museum die Kosten und wurden den Genannten eingeborne Arbeiter zur Verfügung gestellt. Schon liegen in Malta, zur Verschiffung nach London, bereit: eine colossale, 8 Fuß hohe Marmorstatue des Aesculap, ein 6 Fuß hoher Bachus, eine zwischen 4 und 5 Fuß hohe weibliche Statue, eine Frauenstatuette (muthmaßlich Diana) im Kampfe mit einem Löwen, und 12 Köpfe verschiedener Größe, darunter ein lebensgroßer Miner-

venkopf von außerordentlicher Schönheit und Vollendung. Mit alleiniger Ausnahme des Bachus, der in einem alleinstehenden Tempel gefunden worden war, wurden alle diese Denkmale aus den Ruinen des Aesculaptempels zu Tage gefördert. Die Schwierigkeiten des Transports nach der Küste sind mit Hülfe englischer Matrosen glücklich überwunden worden, und am 15. dieses ist ein Beamter vom britischen Museum abgereist, um die Verpackung und Einschiffung zu überwachen,

*** Die Vollendung der 8. Ausgabe der „Encyclopädia Britannica" wurde vor Kurzem durch ein vom Verleger (Black) veranstaltetes Bankett gefeiert, zu dem er alle in London anwesenden Mitarbeiter und sonstige Schriftsteller von Bedeutung geladen hatte. Bei dieser Gelegenheit erzählte er seinen Gästen, daß ihm die beiden letzten (7. und 8.) Ausgaben dieses Werkes die fabelhafte Summe von 184,425 L. gekostet haben, nämlich 40,970 L. Honorare, 52,503 L. Papier, 36,708 L. für Druck und Stereotypie, 18,277 L. für Kupferplatten und deren Abzüge, 22,613 L. Buchbinderarbeit, 11,081 L. für Annoncen, und 2269 L. für verschiedene kleinere Ausgaben. Die Papiersteuer hat für diese beiden Auflagen 8500 L. ausgemacht.

*** Bochum. Vor Kurzem trat hier ein neuer Gedächtniß-Riese auf, ein Blinder, Herr Chybiorz aus Schlesien. Derselbe wiederholt nach einmaligem Vorhersagen eine 50—70 stellige Zahlenreihe, nennt dann sofort jede einzelne Stelle von rechts oder links. Sodann addirt er zu dieser Reihe eine andere von 20—70 Stellen oder subtrahirt eine solche. Dann multiplicirt er diese Zahlenreihe mit den Zahlen von 1—6, und danach dividirt er die Summe durch 1—9 und nennt schließlich nochmals alle entstandenen Zahlenreihen mit der größten Schnelligkeit aus dem Gedächtnisse, so wie jede einzelne Stelle. Ferner multiplicirt er fünfstellige Zahlen mit einander, während er zugleich eine Parthie Karten spielt. Aus 14—16stelligen Zahlen zieht er die Kubikwurzel in einigen Sekunden. Eben so löst er schwere kubische Gleichungen. Herr Chybiorz ist im ersten Lebensjahre erblindet, hat keine wissenschaftliche Bildung und trieb bis vor drei Jahren noch Musik. Sein hiesiges Auftreten war das erste öffentliche in seinem Leben.

*** Ein russischer General, dessen Namen jedoch nicht genannt wird, starb in dem Augenblicke, wo der Zug von Orleans den Bahnhof von Burgos erreichte, am Schlage; der Russe kam von Vichy und war so ungeheuer dick, daß acht Mann die Leiche aus dem Wagen in den Wartesaal tragen mußten.

*** In der Nähe von Brüssel hat sich ein Hutmacher ein Haus aus Filz gebaut. Dazu sind 23,000 alte Hüte verwendet worden. Das Haus steht auf einem mit Rädern versehenen Holzboden, kann eine Familie beherbergen und wiegt nur 72 Centner.

## Meteorologische Beobachtungen.

| Juli | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaum. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 13 | 6 | 334,98 | + 19,2 | Nördl. schwach, hell u. bewölkt, leichte Regenschauer. |
| 14 | 12 | 334,83 | 22,5 | Oestl. ruhig, leicht bewölkt, im O. Gewitterluft. |
| 15 | 8 | 335,38 | 19,2 | Südl. schwach, hell u. schön. |
| [illegible] | 12 | 335,59 | 19,8 | N. mäßig, größtentheils bew. |

## Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 13. Juli. Unsere Kornbörse folgt genau den kleinen Schwankungen des Londoner Marktes und da dieselben in d. W. im Ganzen aufwärts gingen, jedoch ohne lebhafte Bewegung, so fand hier ein Gleiches statt. Am Montage wurden 400 Lasten Weizen gekauft mit einer Steigerung von fl. 10, die jedoch meistens wieder zurück ging, obwohl gestern abermals 300 Lasten gehandelt wurden. Der Gesammtumsatz seit v. W. betrug 1000 Lasten Weizen. Es ist nur zu wiederholen, daß preußisches Gewächs hierin nicht nennenswerth vertreten war, gewiß weniger wegen Erschöpfung der Vorräthe, als vielmehr weil dieselben zurückgehalten werden. Unsere Preise mögen sich um fl. 40 pro Last oder mehr erholt haben, aber den Märzstandpunkt erreichen sie nicht, und Viele scheinen zu glauben, dies werde noch kommen. Sie können Recht haben, denn da wir bereits in der Mitte des Juli sind und eine treffliche Erndte in Aussicht haben, auf keinem der Weltmärkte aber greifbare Symptome eines außerordentlichen Preisfalls hervortreten: so läßt sich mit Zuversicht folgern, daß solcher überhaupt jetzt nicht mehr stattfinden, sondern der jetzige Standpunkt unter dem herkömmlichen Wechsel flauer und lebhafter Stimmungen wenigstens fortdauern wird. Auf dieser Grundlage würde aber bei der ersten Gefährdung der Erndte ohne Zweifel sich ein Aufschwung entwickeln, der die Hoffnungen der Harrenden sogar übertreffen könnte. Dies sind Möglichkeiten. Bei der bloßen Fortdauer des jetzigen Standes wird der Handel sich in schwerfälligen Windungen ohne Gewinn und ohne großen Verlust hinschleppen. — Die Notirungen pro Scheffel lauten: Polnischer fein hochbunter 132.33pfd. Weizen 100.101 Sgr.; bestbunter und hochbunter 131.32pfd. 93 bis 96 Sgr.; bunter 129.31pfd. je nach Beschaffenheit 85 bis 90 Sgr.; mittler 127.28pfd. 80 bis 83 Sgr. Nominal sind nicht-polnische 120.25pfd. Gattungen 72½ bis 76 Sgr. zu notiren. — Für Roggen war anfangs eine Besserung bemerkbar, davon aber verlor sich die Kauflust und der Absatz war bei einem Nachlaß von 2 bis 3 Sgr. schwer. 118.20pfd. 47 bis 49 Sgr., 122 bis 124pfd. 50 bis 52½ Sgr., Alles auf 125pfd., für jedes Pfund m. o. w. ½ Sgr. zu o. ab. Umsatz 250 Lasten. — Gerste fast ohne Zufuhr. 10 Last große 104pfd. mit Geruch holten 35 Sgr. Keine Frage. — Von Hafer nichts zu sagen. — 40 Lasten Futtererbsen 45 bis 50 Sgr. — Eine Kleinigkeit rothen Rübsens brachte 80 Sgr. pro Scheffel. Hiernach dürfte für besten 90 Sgr. als fester Preis wohl anzunehmen sein. Leider ist die Witterung, wenn auch im höchsten Grade fruchtbar, dem Einbringen dieses Produkts sehr nachtheilig. — Spiritus ohne Zufuhr. Für Kleinigkeiten wäre 19 Thlr. pro 8000 zu machen. — Unser Hafenverkehr steht bis jetzt auf der gleichen Höhe des großen Jahres 1860. Es kamen bisher gegen 1200 Schiffe ein. Alle, ohne bekannte Ausnahme, fanden Ladung. London pr. Qu. Weizen etwa 3 6 s ziemlich stabil, pro Load Balken jetzt 18 s 5 d. — Die Getreideeinfuhr von Polen verringerte zufolge der Thorner Liste im Juli sich sehr bedeutend, wogegen von Holz fortwährend große Massen eintreffen.

### Course zu Danzig am 15. Juli:

| | | Brief | Geld | gem. |
|---|---|---|---|---|
| London 3 M. | Thlr. | — | — | Thlr. 6.20⅝ |
| Hamburg 2 M. | | 149⅝ | — | — |
| Amsterdam 2 M. | | — | — | 141 |
| Westpr. Pfandbriefe 3½% | | 86¼ | — | 86⅛ |
| do. 4% | | 98¼ | — | — |
| Staats-Anleihe 4½% | | 103 | — | — |
| do. 5% | | 107½ | — | — |

## Schiffs Nachrichten.

Angekommen den 14. Juli.

R. Köhn, Severus, v. Swinemünde; R. Williams, Laura Williams, v. Malmoe; u. W. Geddes, Pedestrian, v. Copenhagen, m. Ball. F. Andreas, Friedr. Gustav, v. Liverpool, m. Salz. M. Zillmer, Otto, v. Wolgast; u. A. Worsoe, Robin, v. Dünkirchen, m. Ball. A. Gerth, Hevelius, v. Grimsby, m. Kohlen.

## Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 15. Juli.
Weizen, 63 Last, 133pfd. fl. 600, 129.30pfd. fl. 540, 121.22pfd. besetzt fl. 360.
Roggen, 5 Last, 121.22pfd. fl. 285 pr. 125pfd.
Weiße Erbsen, 15 Last, fl. 275—297.
Buchweizen, 4⅓ Last, fl. 190.

Berlin, 13. Juli. Weizen 64—80 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 44¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 34—42 Thlr.
Hafer 20—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—52 Thlr.
Leinöl 10⅔ Thlr. Lieferung 10⅔ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.

Stettin, 13. Juli. Weizen 85pfd. 65—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 40½—42 Thlr.
Rüböl 11¾ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18¾ Thlr.

Königsberg, 13. Juli. Weizen 90—92 Sgr.
Roggen 45—46 Sgr.
Hafer 24—27½ Sgr.
Gerste, kleine 35 Sgr.

Graudenz, 12. Juli. Weizen 60—80 Sgr.
Roggen 35—46 Sgr.
Hafer 21—25 Sgr.
Gerste 27½—35 Sgr.
Erbsen 40—45 Sgr.
Spiritus 20—21 Thlr.

## Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Oberst u. Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe Hr. v. Hesse a. Berlin. Der Herzogl. Braunschweig'sche Kammer-Dir. Hr. v. Keltsch a. Oels. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Gorzinski a. Schloß Smietowo, v. Gorzinski a. Lgowo, v. Schwarzenfeld a. Schlesien und Steffens a. Mittel-Golmkau. Hr. Domänenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Hr. Ober-Inspector Heinrowski a. Torzno. Die Hrn. Kaufleute Breitschuh, Matthes, Koch u. Degen a. Berlin, Samuel a. Hannover, Kleinschmidt u. Hänblein a. Leipzig, Krüger u. Beerwald a. Königsberg und Honorez a. Valenciennes. Frau Gräfin Schlieffen a. Berlin. Hr. Kaufmann Meyer a. Warschau.

Hotel de Berlin:

Hr. Bankbeamter Vogel a. Danzig. Die Hrn. Kaufleute Bouson a. Newyork, Bärwald a. Frankfurt a. O., Kresteber, v. Fielitz, Kunge u. Heller a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Rehfeld a. Stecklin. Der Hauptmann im 2. ostpreuß. Gren.-Rgt. Hr. v. Pätzoldt a. Königsberg. Hr. Rechtsanwalt Kettner a. Carthaus. Hr. Apotheker Schrader a. Hamburg. Hr. Administrator Hoffmann a. Neuhoff. Hr. Hofphotograph Jamroth n. Gattin und Hr. Maler Benditti a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Niemeyer u. Kotz a. Berlin, Lewy a. Königsberg, Meyer n. Gattin a. Leipzig, Franke a. Stallupöhnen und Wohl a. Elbing. Hr. Fabrikant Waldmann a. Breslau. Hr. Cadett Kettner a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gutsbes. v. Zitzewitz n. Frl. Tochter a. Baerenwalde. Hr. Inspector Bristel u. Hr. Studiosus Elert a. Gr. Rossin. Hr. Rittergutsbes. Frankenstein a. Kerkow. Hr. Bodenmeister Kröcker a. Dirschau. Hr. Rentier von Melin a. Halle. Die Hrn. Kaufleute Haas a. Stuttgard, Händel u. Lamprecht a. Hamburg u. Seckendorf a. Pr. Winden.

Deutsches Haus:

Hr. Holzhändler R. Schneider a. Bromberg. Herr Förster C. Hemmann a. Wangrowitz. Hr. Rentier Lehmann u. Hr. Commis Kümmel a. Königsberg. Hr. Oekonom Zimmermann a. Dirschau. Hr. Rentier Flämich a. Berlin. Hr. Gutsbes. Calinski a. Graudenz. Hr. Zimmermeister Hendewerk a. Lübnau. Hr. Volontair Grimm a. Tilsit. Hr. Cadett Milinowski a. Culm. Die Hrn. Kaufleute Pauls a. Braunsberg, Mensel a. Mewe, Haase a. Gumbinnen u. Rosenblatt a. Lucken.

Hotel de Thorn:

Hr. Amtmann Marcard a. Havelberg. Hr. Marine-Arzt Dr. Zühlke a. Halle. Hr. Baumeister Hartmann a. Bromberg. Hr. Rechnungsführer v. Henning a. Conitz. Hr. See-Cadett v. Canitz a. Neufahrwasser. Der Cand. d. Theol. Hr. Seeger a. Kl. Gluschen. Hr. Techniker Leonville a. Paris. Hr. Oekonom Reimann n. Gattin a. Rußland. Frau Baronin v. Kleist a. Carlikau. Frau Hauptmann v. Bagomet a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Wiens n. Gattin u. Wilke n. Schwester a. Tiegenhoff, Cowalski a. Dt. Eylau, Seubowius, Ulrich u. Ropp a. Königsberg, Neiß u. Samelowitz a. Insterburg, Marius a. Frankfurt a. O., Fehrmann a. Bremen und Pittner a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Lewy a. Marienburg, Wötzel a. Ober-Löschnitz und Gropp a. Marienwerder. Hr. Oekonom Jost a. Przwis.



### Berliner Börse vom 13. Juli 1861.

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pr. Freiwillige Anleihe | 4½ | — | 102½ |
| Staats-Anleihe v. 1859 | 5 | 107⅞ | 107⅜ |
| Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59 | 4½ | 103 | 102½ |
| do. v. 1856 | 4½ | 103 | 102½ |
| do. v. 1853 | 4 | — | 99¾ |
| Staats-Schuldscheine | 3½ | 89¾ | 89¼ |
| Prämien-Anleihe v. 1855 | 3½ | — | 125½ |
| Ostpreußische Pfandbriefe | 3½ | — | 87¾ |
| do. do. | 4 | 99 | 98½ |
| Pommersche do. | 3½ | 92½ | 92 |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Pfandbriefe | 4 | 101 | 100½ |
| Posensche do. | 4 | — | 101¾ |
| do. do. | 3½ | — | 96⅞ |
| do. neue do. | 4 | — | 94¼ |
| Westpreußische do. | 3½ | 86⅞ | 86⅜ |
| do. do. | 4 | 98¾ | 98¼ |
| Danziger Privatbank | 4 | 93¼ | 92¼ |
| Königsberger do. | 4 | — | 87 |
| Magdeburger do. | 4 | 83¾ | — |
| Posener do. | 4 | — | 86 |

| | Zf. | Br. | Gld. |
|---|---|---|---|
| Pommersche Rentenbriefe | 4 | 99⅝ | 99⅛ |
| Posensche do. | 4 | 96½ | 96 |
| Preußische do. | 4 | 98½ | 98 |
| Preußische Bank-Antheil-Scheine | 4½ | 121½ | 120½ |
| Oesterreich. Metalliques | 5 | 50 | 49 |
| do. National-Anleihe | 5 | 59 | — |
| do. Prämien-Anleihe | 4 | 65 | — |
| Polnische Schatz-Obligationen | 4 | 80¾ | — |
| do. Cert. L.-A. | 5 | — | 93¼ |
| do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln | 4 | 84¾ | 83¾ |

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig